

# Inhalt

- 15 Vorwort
- 17 Prolog:  
Hagars Töchter zwischen den Welten
- 18 1. Standpunkt Beweglichkeit
- 18 Das Phänomen Bewegung
- 19 Fundamentalismus – ein »Mobilitätsproblem«?
- 22 Assia Djebar
- 25 2. Assia Djebars »biblische Verwandtschaft«
- 25 Töchter Ismaels – Töchter Hagars
- 28 Verstoßung und Verheißung – Hagars Spuren im Werk Assia  
Djebars
- 30 Gliederung und Anliegen der Arbeit
- 31 Hagars religionsvernetzendes Potential: Annäherung statt  
Abgrenzung
- 32 3. Erkundungen in der »Fremde«: Über die Verortung  
dieser Arbeit in der katholischen Theologie
- 33 Die Wahrheitsfähigkeit des Fremden
- 34 Überlegungen zu einem irreversiblen Faktum
- 36 Wenn Beweglichkeit der einzige Standpunkt ist ...
- 39 Erster Teil: Wie eine Poetik der Beweglichkeit entsteht –  
Einführung in Assia Djebars Werk
- 40 *I. Facetten weiblicher Beweglichkeit*
- 40 1. Migrantinnen
- 40 Das islamische Recht und die Frauen
- 43 Die nie zu Ende gegangene Hedschra
- 46 2. Das System »Harem«
- 46 Geteilte Welt
- 49 »Schreiben beginnt in den Füßen«

- 51 *II. Ein Land in Bewegung? Algerien und die kulturelle Vielfalt*
- 51 1. Vereinheitlichung: Die algerische Kulturpolitik nach der  
Unabhängigkeit
- 52 »Eine Religion, der Islam; eine Sprache: das Arabische«
- 53 Die Problematik der Rearabisierung
- 55 2. »Métissage« oder Algerien, der »Viel-Sprachen-Staat«
- 55 Assia Djebars »linguistisches Dreieck«
- 57 Der Eros der Metissage
- 59 *III. Scharnierjahre – Der künstlerische Werdegang*
- 61 1. Eine »sichtbare« Frau in einer patriarchalischen  
Gesellschaft
- 61 Schreiben: Entschleierung in der Öffentlichkeit
- 62 Schreiben: Anders Frau sein
- 65 2. Identität und Sprache
- 65 Mutter- und Vatersprache
- 67 Die Sprache der Kolonialmacht
- 71 Wechsel des Mediums statt Wechsel der Sprache
- 72 3. Der Film »La nouba des femmes du Mont Chenoua«
- 72 Die Nuba
- 74 Die Erinnerung maghrebinischer Frauen
- 79 Die algerischen Frauen und die Blicke der anderen
- 84 Das Kamera-Auge
- 87 Die Entdeckung des Kollektivs und seiner Geschichte
- 91 *IV. Zurück zur Literatur: Schreiben nach dem Film »La nouba des femmes  
du Mont Chenoua«*
- 91 1. »Ces voix qui m’assiègent en marge de ma francophonie«  
– Mündlichkeit und Schriftlichkeit
- 91 Eine »Sprache in Bewegung« entsteht
- 93 Die »eigene Ästhetik« entsteht
- 97 2. Schreiben als »Ijthihad«
- 97 Der bleibende Kampf
- 98 Die Bedeutung von »Ijthihad« im islamischen Denken
- 101 3. Vorgängerinnen mit der gleichen Konfession: Die Frauen  
der Familie Amrouche
- 102 »Notre mère à toutes«: Fadhma Aït Mansour-Amrouche
- 106 Die Hohepriesterin Taos Amrouche
- 108 Zwei Religionen mit einer Tradition

113 **Zweiter Teil: Auf Hagars Spuren**116 *I. »Fantasia«: Ein Textkörper in Bewegung*116 **1. Die erste Metissage**

117 »Fantasia« – eine »Liebesgeschichte«

119 Die Hand des Vaters

121 **2. Die Schrift formt keine geschlossenen Linien: Der Vorrang der Komposition im Roman »Fantasia«**

122 Die »Musikalität« des Romans »Fantasia«

124 »Eine Nuba des Schreibens«

126 **3. Zerschossene Mauern. Zum ersten Teil »Die Eroberung der Stadt oder Die Liebe wird niedergeschrieben«**

126 Die Szenerie wird entworfen

129 Erste Zusammenstöße: »Algerien« und »Frankreich«  
begegnen sich132 Revolutionen und Explosionen: »Frankreich« bahnt sich  
seinen Weg136 **4. »Liebe, das ist der Schrei« – Zum zweiten Teil »Die Rufe der Fantasia«**136 Vom Erwachsenwerden: Übergang zum zweiten Teil des  
Romans

138 Verführung, die Wunden hinterlässt

142 Schreiben gegen das Vergessen der Toten

145 Hochzeit in der Fremde

150 Der schöpferische Schrei

152 **5. Zur Struktur des dritten Teils »Die zerrissenen Stimmen«**

153 Die Stimmen der Frauen

154 »Verschlungene Körper«

156 **6. In der französischen Fremde**

156 »Totenklage«

160 Trennung und Exil

161 Eine Autobiografie in französischen Worten

164 **7. Der Islam im Roman »Fantasia«**

165 »Abrahams Klage«

168 Islam – »eine Art, in der Welt zu sein«

171 Entschleierung

173	»Die Koranschule«
177	<b>8. Die Gemeinschaft der Frauen und die bedrohte Freiheit</b>
179	»Heftige Schwesternschaft«: Pauline Rolland
181	Ein zweiter väterlicher Schatten: Eugène Fromentin
183	Schreiben mit der abgeschnittenen Hand
186	<b>9. Spuren Hagers im Roman »Fantasia«</b>
187	»Fantasia«: Beginn der »Ortlosigkeit«
188	<i>II. Auf der Flucht: »Die Schattenkönigin«</i>
188	<b>1. Eine Leseerfahrung</b>
189	Zwei »Frauentypen«?
190	»Il n'y a pas militance, il y a œuvre«
194	<b>2. Dinarzade und Scheherazade</b>
194	Die Rahmenhandlung von »Tausendundeiner Nacht«
195	Scheherazade und Dinarzade in »Die Schattenkönigin«
196	<b>3. »Phantom und Spiegelbild«: Die Hauptfiguren des Romans</b>
196	Isma
201	Hajila
205	Isma/Hajila
207	Isma/Hajila – »der Mann«
211	<b>4. Polygamie in »Die Schattenkönigin«</b>
211	Die Frau als Wunde
213	Vier Wunden für den Mann
217	<b>5. »Woher die Seufzer kommen«: Zum zweiten Teil</b>
	»Die Verwüstung des Morgens«
218	Die Wirklichkeit des Harem wachhalten
221	»Ruhestätte«
223	<b>6. Bruch mit dem Harem: Zum dritten Teil »Der Blick der Sultanin«</b>
223	Hajilas und Ismas Zusammenspiel
225	Zielpunkt Unverfügbarkeit
227	<b>7. Hagers Spuren im Roman »Die Schattenkönigin«</b>
227	Die Frau als »Durchreisende«
227	Hajila und Isma auf Hagers Spuren

- 229 **Dritter Teil: Hagar öffnet neue Räume:  
»Fern von Medina«**
- 230 *I. »Ein Schauspiel von den Anfängen des Islam«*
- 230 **1. Reflexionen zum Bühnenbild**
- 230 Ein Roman aus aktuellem Anlass
- 231 Der Aufbau von »Fern von Medina«
- 233 **2. Reflexionen zur französischen Sprache**
- 233 Neutrales Terrain: Ein islamisches Thema in französischer  
Sprache
- 236 Die »Wüste« wird zum Lebensraum
- 238 Hagar, die erste Wüstenbewohnerin: Symbol für Assia  
Djebars Poetik
- 239 **3. Reflexionen zu islamischen Traditionen in »Fern von  
Medina«**
- 239 Der Ausgangspunkt des Romans
- 242 »Ijthihad«
- 245 Hadith, Isnad und Koran in »Fern von Medina«
- 248 Die Vielfarbigkeit der Ursprünge
- 249 »Fern von Medina« im Konzert feministischer Musliminnen
- 253 *II. Nicht-Musliminnen in »Fern von Medina«*
- 253 **1. Prophetentum und Dichtung**
- 253 »Die Prophetin«
- 256 Die Satirensängerin
- 261 **2. Begegnungen mit Christinnen und dem Christentum**
- 261 Die Christin Kerama
- 263 Eine neue Modernität durch den Islam?
- 266 *III. Sorge um Mohammeds Erbe: Fatima und Aischa*
- 266 **1. Fatimas Vermächtnis**
- 266 Die geliebte Tochter
- 270 Die Passion der Fatima
- 272 Prophetenwort im Mund von Nicht-Propheten ...
- 275 **2. Aischas Vermächtnis**
- 276 »Die Bewahrte«
- 278 »Die das lebendige Wort bewahrt«
- 281 Fatima und Aischa – Bündelung der Kräfte
- 284 *IV. In der Wüste unterwegs*
- 284 **1. »Die erste Ausgewanderte«**

- 284 Umm Keltumms Hedschra  
 287 »Ich werde fortgehen! ... ich muß fortgehen«  
 288 2. Hagars Töchter  
 288 »Stimmen von einst«: Hagars Tanz zwischen den Hügeln  
 291 »Stimmen von heute«: Die Wüste eines ganzen Lebens  
 295 »Abraham kehrt zurück auf seinen Spuren«  
 298 3. Vom »Harem« zur »Hedschra«: Was sich durch »Fern von Medina« verändert  
 298 Der Harem verliert seine Macht  
 299 Das schöpferische Potential des offenen Raumes  
 302 Hagars Töchter und ihre Werke

305 **Vierter Teil: »Vagabundinnen der Übergänge« –  
 Hagars Töchter in den Romanen nach »Fern von Medina«**

306 *I. Die geheimste Schrift der Frauen: Der Roman »Weit ist mein Gefängnis«*

- 306 1. Einordnung des Romans ins Gesamtwerk  
 306 Zurück in die Gegenwart  
 307 Zum Aufbau von »Weit ist mein Gefängnis«  
 309 2. Hagars Töchter in »Weit ist mein Gefängnis«  
 309 Die Königin der Tuareg  
 311 Vom Wesen her vergänglich: die Schrift der Ausreißerinnen  
 316 Der Feindschaft entkommen

317 *II. Nomadinnen in der »Durchgangsstadt«: »Nächte in Straßburg«*

- 317 1. Ein Roman über die Liebe  
 317 Schreiben als Therapie  
 319 Welche Sprache umhüllt die Menschen während der Liebe?  
 321 2. »Okzidentalismus« in »Nächte in Straßburg«?  
 321 Frauenklöster »okzidentalistisch«  
 323 »Die junge Äbtissin«  
 325 3. Hagars Töchter in »Nächte in Straßburg«  
 325 Eine Wüste mitten in Europa  
 328 Thelja: »Schnee« in Straßburg  
 332 Die Möglichkeiten des leeren Raums

334 *III. Vogelfrauen: »Frau ohne Begräbnis«*

- 334 1. »Ein breit angelegtes Gemälde von Frauen«  
 334 Die Stimmen der anderen

- 336 Zoulikhas Stimme
- 337 2. Begräbnisse und Gräber im Werk Assia Djebars
- 337 Der Harem als vorzeitiges Begräbnis
- 338 Gräber als Ort des Vergessens
- 339 Die eingeschränkte Macht der Gräber
- 341 3. Zoulikhas Monologe
- 341 Flucht aus der »Welt des Verschlossenen«
- 343 Verbrüderung unter Feinden
- 345 Die Wüste »Tod«
- 348 4. Hagars Töchter
- 348 Zoulikha fliegt davon
- 350 »Die Geschichte von der Frau mit dem Federkleid«

353 **Fünfter Teil: Hagar – Poetin und Theologin.  
Religions- und praktisch-theologische Überlegungen  
zum Potential eines Symbols**

355 *I. Hagar und ihre Spuren im Werk Assia Djebars*

- 355 1. Hagar – vom religiösen zum poetischen Symbol
- 356 Weichenstellung im Roman »Fern von Medina«
- 357 Die Koinzidenz von Raum und Sprache oder Hagar als  
poetisches Symbol
- 359 2. Warum weibliche Beweglichkeit schöpferisch ist –  
Überlegungen zu den Bedingungen einer »Poetik der  
Beweglichkeit«
- 360 »Der schwarze Horizont«
- 361 Alles reine Physik ...

362 *II. Hermeneutische Überlegungen zum Übergang von der Literatur zur  
Theologie*

- 362 1. Überlegungen zu einer »grenzüberschreitenden«  
Bibellektüre
- 363 Jede Bibellektüre ist kontextuell
- 365 Erschließende Valenz der Literatur für die Theologie
- 366 2. Überlegungen zur erschließenden Valenz der Literatur  
für die islamische Theologie
- 366 Die Freiheit der Künstlerin oder Ijthihad
- 368 Literarischer »Ijthihad« als »Aggiornamento«

370 3. Kann das schriftstellerische Werk einer Muslimin  
erschließende Valenz für ein christliches Hagar-Verständnis  
haben?

371 Hagar im Werk Assia Djebars: Symbol für schöpferische  
Existenz, nicht islamische Existenz

371 »Der Schatz der Menschheit«

374 *III. Hagar in der islamischen Theologie*

374 1. Islamisch-theologische Hagar-Deutungen

375 Hagar – vorbildlich im »islam«

379 Hagar – Beispiel für islamischen Egalitarismus

380 Hagar als Modell für einen »gender jihad«

382 Hagar und die Pluralität in der Umma

384 Maria auf Hagars Spuren

386 2. Literarische und theologische Hagar-Rezeption im  
Vergleich

388 Hagar eröffnet auch in der Umma neue Räume

389 Vom Sprach-Raum zum Gottes-Raum

390 Gottes Schöpfungsmacht und die Beweglichkeit des  
weiblichen Körpers

392 Konstruktive Explosionen

393 *IV. Hagar aus christlicher Sicht*

395 1. Neutestamentliche Weichenstellungen

395 Jesus Christus – Isaaks Nachkomme, nicht Ismaels

396 Die paulinische Allegorie in Gal 4,21–31

399 Wie Hagar und Ismael zu den »Feinden« schlechthin  
wurden

400 2. Was die Hebräische Bibel wirklich über Hagar sagt

402 Gott schaut nach Hagar (Gen 16,1–15)

405 Auch Ismael hat Anteil an Gottes Bund mit Abraham (Gen 18)

406 Gott schaut ein zweites Mal nach Hagar (21,9–21)

409 3. Hagar und Ismael in der Bibel: Auf der Schwelle zur  
Pluralität

410 Ismael, der schwierige Verwandte

411 Hagar die Erste

414 Die Hagar-Ismael-Traditionen der Bibel als »Lernschule der  
Pluralität«

415 4. Hagar in kontextuellen Theologien

- 417 Eine unterdrückte Sklavin erschwert die Heilsgeschichte:  
Hagar in der Deutung einer Befreiungstheologin
- 420 »A way out of no way«: Hagar in der womanistischen  
Theologie
- 422 Hagar, die Afrikanerin oder Ein verbindender, kreativer  
Funke
- 425 5. Hagar – auch im Christentum schöpferisch
- 426 Hagar – auch in der Hebräischen Bibel die erste Frau in der  
Wüste
- 428 Wie Hagar zu einer Theologin wird
- 429 Wie eine Fremde die Bilder von Gott in Bewegung bringt
- 431 Noch einmal: Maria auf Hagars Spuren oder Erstaunliche  
Parallelen
- 433 *V. Gemeinsame Perspektiven oder: Wogegen Hagar Sturm läuft*
- 434 1. Hagar im Christentum und im Islam: Spielarten der  
Pluralität
- 434 Hagar im Christentum – Hagar im Islam: Unterschiedliche  
Blickrichtungen
- 435 Hagar im Christentum – Hagar im Islam: Ein Zeichen der  
Heterogenität der Welt gegen fundamentalistische  
Versuchungen
- 436 Bemerkungen zu Hagars Weiblichkeit
- 438 2. Hagars inspirierte Töchter oder Impulse für eine  
Theologie des verwitterten Raums
- 438 Assia Djebar – Herausforderung für die Wächter der  
Einheitlichkeit
- 439 »De la blessure une ouverture« oder Der verwitterte Raum
- 441 Blei oder Poesie? Zwei Arten von Gott zu sprechen
- 443 Hagar und ihre Verwandtschaft

446 Zitierweise von Quellen

447 Literaturverzeichnis

# Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommer 2010 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Dissertation angenommen. Der Titel der Fassung, die an der Fakultät eingereicht wurde, lautete: »Hagars Töchter. Islam im Werk Assia Djebars als religions- und praktisch-theologische Herausforderung«. Für den Druck wurde der Text geringfügig bearbeitet.

Mein Dank gilt zunächst Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Karl-Josef Kuschel für die Betreuung und Begleitung der Dissertation und nicht zuletzt für seine Anregung zur Auseinandersetzung mit dem Werk Assia Djebars: Der Gewinn, den mir die Arbeit mit Texten und Gedanken der algerischen Schriftstellerin gebracht hat, geht weit über den Erwerb des Doktor-Titels hinaus. Herrn Professor Dr. Ottmar Fuchs danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und seine hilfreichen Vorschläge zur Formulierung des Übergangs von literarischer zu theologischer Betrachtung meines Themas. Ein herzlicher Dank geht außerdem an das Hechinger Kolloquium für den fruchtbaren Austausch und die immer neue Motivation, die ich von unseren Treffen mitnehmen konnte.

»Danke« sage ich meinen Kolleginnen und Kollegen in der Presse- und Informationsstelle des Erzbistums Paderborn für ihre stets selbstverständliche Rücksichtnahme. Herrn Erzbischof Hans-Josef Becker gilt mein Dank für den großzügigen Zuschuss zu den Druckkosten.

Viele Menschen haben einen Anteil daran, dass das jetzt vorliegende Buch entstanden ist. Meiner Familie und meinen Freundinnen und Freunden danke ich für hilfreiche, auch kontroverse Diskussionen und für die mindestens ebenso wertvolle Ablenkung von der »Denkarbeit«. Ein ganz besonderer Dank gilt meinen Eltern für die ständige hilfsbereite Nähe trotz der Entfernung zwischen Neunkirchen/Saar und Paderborn.

Ich widme diese Arbeit dem Andenken an meine Taufpatin Anneliese Rohner und meinen Cousin Werner Rohner.

Paderborn, im Herbst 2010

Claudia Nieser

# 1. Standpunkt Beweglichkeit

## *Das Phänomen Bewegung*

Was ist Bewegung? Die physikalische Definition dieses grundlegenden Phänomens in der belebten und unbelebten Welt lautet »die Ortsveränderung eines Körpers in Bezug auf einen anderen Körper oder ein durch andere Körper festgelegtes Bezugssystem«<sup>1</sup>. Bewegung ist eine alltägliche Erfahrung, die man entweder selbst vollzieht oder auf viele verschiedene Weisen beobachten kann. Mehr noch: Alles, was existiert, was Materie hat, braucht Bewegung, um überhaupt vorhanden zu sein. Dies betrifft sowohl den Mikro- als auch den Makrokosmos: Auf atomarer und subatomarer Ebene konnten Physiker die Bewegung kleinster Teilchen nachweisen. Ebenso ist das Universum keine statische Größe, sondern, wie der US-amerikanische Astronom Edwin Hubble (1889–1953) entdeckte und Albert Einstein (1879–1955) mit seiner Allgemeinen Relativitätstheorie dann mathematisch bewies<sup>2</sup>, ein Raum, der sich immer weiter ausdehnt. In diesem Raum bewegen sich Galaxien, und in den Galaxien bewegen sich Sonnen und Planeten.

Das Phänomen Bewegung beschäftigt Denkerinnen und Denker, Geistes- und Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler gleichermaßen, seit Jahrtausenden. So ging etwa der griechische Philosoph Aristoteles (um 348–288 v. Chr.) davon aus, dass der natürliche Zustand eines Körpers die Ruhe sei und er sich nur bewege, wenn eine Triebkraft auf ihn einwirke.<sup>3</sup> Diese Vorstellung wurde von Galileo Galilei (1564–1642) und Isaac Newton (1643–1727) ins Wanken gebracht. Man ging von nun an vom Gegenteil aus: Bewegung ist der natürliche Zustand eines Körpers. Es muss eine Kraft aufgewendet werden, um ihn zum Stillstand zu bringen. Das bedeutet, »daß ein Körper, auf den keine Kraft einwirkt, sich in gerader Linie und mit gleicher Geschwindigkeit fortbewegt«<sup>4</sup> (Erstes Newtonsches Gesetz).

Für die physikalische, das heißt unbelebte Natur scheint sich demnach herauszustellen, dass Bewegung das konstitutive Prinzip schlechthin ist. Wie verhält sich nun die belebte Natur dazu, oder genauer gesagt, was bedeutet

1 | Art. Bewegung, in: Schülerduden »Die Physik«, Mannheim 1974, 48.

2 | Vgl. z. B. Margaret Wertheim, Die Himmelstür zum Cyberspace. Eine Geschichte des Raumes von Dante zum Internet, Zürich 2000, 167ff.

3 | Vgl. z. B. Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit, Reinbek bei Hamburg <sup>21</sup>2002, 27.

4 | Ebd. 28.

Bewegung für den Menschen? Auch über diese Frage ist viel nachgedacht worden, und es können hier nur einige Schlaglichter genannt werden.

In seinem bekannten Werk »Grundformen der Angst« beschreibt der Psychologe Fritz Riemann (1902–1979) etwa die grundsätzliche Befindlichkeit des Menschen in der Welt mit Hilfe von Antinomien, die ihn letztlich auch zwischen den beiden Grundkräften Bewegung und Ruhe verorten. Seine vier Grundformen der Angst entstehen letztlich aus einer Überbetonung einer dieser beiden Alternativen. Nach Riemann »scheint eine lebendige Ordnung nur möglich zu sein, wenn wir eine Gleichgewichtigkeit zwischen diesen antinomischen Impulsen zu leben versuchen«<sup>5</sup>. Bewegung und Ruhe sind demnach nicht einander unter- oder überzuordnen, sondern sind für den Menschen gleichwertig.

Was bedeutet Bewegung für den Menschen? Auch politisch und soziologisch dürfte diese Frage hoch brisant sein. Die Stichworte Mobilität und Migration mögen an dieser Stelle genügen, um anzuzeigen, wie aktuell die Frage zu Beginn des 21. Jahrhunderts immer noch ist. »Weltweit sollen 100 Millionen Menschen auf Wanderschaft sein, 35 Millionen laut UN als Flüchtlinge«<sup>6</sup>, hieß es etwa im August 2008 in der Wochenzeitung »Die Zeit«. Menschen sind in einer sich immer mehr globalisierenden Welt fortwährend in realer physischer Bewegung – sei es, weil sie die Freiheit dazu haben, oder sei es, weil man sie dazu zwingt. Die Gründe dafür sind vielschichtig und haben sowohl mit wachsenden Freiheiten und Möglichkeiten als auch mit zunehmenden Zwängen zu tun. Zu nennen wären etwa die »mobilisierenden« Möglichkeiten der neuen Medien, die Möglichkeiten, aber auch Zwänge der heutigen Arbeitswelt bis hin zu den Zwängen in den vielen Krisengebieten der Welt, die Menschen in Massen zum Auswandern veranlassen oder gar zwingen.

### *Fundamentalismus – ein »Mobilitätsproblem«?*

Jeder sich bewegende Körper kann die Erfahrung machen, dass er aufgrund seiner Bewegung eine ständig neue Perspektive gewinnt, dass er »über den eigenen Gartenzaun« und damit neue Dinge sieht, die das Vorhandene in Frage stellen. Und noch etwas anderes geschieht, wenn ein Körper sich be-

5 | Fritz Riemann, Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie, München – Basel 1998, 16.

6 | Stefanie Flamm, Art. Immer unterwegs, in: Die Zeit, Nr. 32, 2008, 30.

wegt: Beweglichkeit erhöht die Möglichkeit der Begegnung mit anderen Körpern beträchtlich. Körper, die vorher nicht miteinander in Kontakt standen, vermischen sich. Bewegung ist zumindest mitverantwortlich für Komplexität. Sie ist mitverantwortlich für Pluralität.

Nun gibt es aber Denkschemata, die einer grundsätzlichen Beweglichkeit allen Seins und der daraus entstehenden Möglichkeit der Komplexität kaum Raum lassen. Gemeint ist Fundamentalismus in seiner Ausformung als »aggressiv-dualistischer Totalitarismus«<sup>7</sup>, zu dessen wichtigsten Merkmalen ein Streben nach einer einheitlichen Welt und die Bekämpfung von allem Abweichenden zählen. Karl-Josef Kuschel beschreibt die Weltsicht eines spezifisch religiösen Fundamentalismus mit folgenden Worten:

»Die Welt der Anderen ist dazu da, ›missionarisch‹ so bearbeitet zu werden, dass sie zum Verschwinden gebracht wird. Denn die Welt ›der Anderen‹ ist eine Welt von Unglauben und Unmoral. Andere sind nicht Mitgeschöpfe, sondern Glaubens-Gegner, Glaubens-Feinde. Meine eigene Religion ist nicht Teil einer von Gott gewollten Lebensordnung, sondern die einzig wahre. Mein Gottesglaube macht mich nicht sensibler für die Werte anderer, sondern verstärkt Trennungen, intensiviert Spaltungen, hetzt Menschen gegeneinander auf!«<sup>8</sup>

Die Frage, die sich nun stellt, ist folgende: Kann man einen Fundamentalismus, der solche Eigenschaften aufweist, nicht als einen Versuch verstehen, der Beweglichkeit – der körperlichen und/oder der geistigen – Einhalt zu gebieten oder sie zumindest stark zu reglementieren? Zu verhindern, dass sich etwas begegnet, was sich nicht begegnen soll, sich dann vermischt und auf diese Art und Weise »Unreinheit« erzeugt? Verändert sich ein Körper in Bezug auf einen anderen Körper nicht, dann bleiben Menschen und Dinge in dem ihnen zugewiesenen Status. Die auf diese Weise geregelte Welt bleibt beherrsch- und begreifbar.

Im Gegensatz dazu laufen Menschen, die sich bewegen, Gefahr, irgendwo anzustoßen, »schmutzig« zu werden. Sie bedrohen auf diese Art und Weise auch den als einheitlich und rein konstruierten Raum im fundamentalistischen System, das sich bemühen wird, alle Kanten zu entfernen, an denen man sich etwas aufreißen könnte, alle Nischen, in denen sich etwas einnis-

7 | Karl-Josef Kuschel, *Juden – Christen – Muslime. Herkunft und Zukunft*, Düsseldorf 2007, 27.

8 | Karl-Josef Kuschel, *Juden – Christen – Muslime*, 27.

ten könnte. Die Frage ist nur, ob eine solche Welt überhaupt möglich ist – ob sie nicht zwangsläufig zur Fiktion verurteilt ist.

Denn die Pluralität der Welt ist insofern »unheilbar«, da sie schon bei dem Vorhandensein des Menschen als Mann und Frau beginnt. Insofern überrascht es nicht, dass es ein Kennzeichen vieler Fundamentalismen ist, die Bewegungsfreiheit der Geschlechter einzugrenzen. So unterschiedlich die Strategien dabei auch sein mögen, sie eint das Bestreben, das Zueinander der Geschlechter zu regeln, damit dieses unaufhebbare Element der Variabilität beherrschbar bleibt.<sup>9</sup> Eine Weise, mit jener »unheilbaren« Pluralität umzugehen, ist es, beide in einem dualistischen und dichotomischen Gegenüber festzulegen. Dies kann etwa dazu führen, dass der Raum zwischen den Geschlechtern eindeutig aufgeteilt ist (die Frauen drinnen, die Männer draußen). Eine andere Möglichkeit ist es zu versuchen, das Wesen der Geschlechter in so engen Grenzen zu definieren, dass der Spielraum zur Entfaltung der individuellen Persönlichkeit eingeschränkt wird. Wenn dies der Fall ist, muss Definition als Versuch einer »Festlegung«, Versuch einer »Bewegungsverhinderung« verstanden werden.<sup>10</sup>

Dies schafft Ordnung, eine Ordnung, die nicht außer Kontrolle geraten darf, weil die Fiktion einer einheitlichen, nicht pluralen Welt sonst aus den Fugen gerät. Christina von Braun und Bettina Mathes schreiben in ihrem Werk »Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen« diesen Mechanismen zu Recht große Bedeutung zu:

»Wir sind der Ansicht, daß die Geschlechterordnung das Terrain ist, auf dem das Unbewußte jeder Kultur am deutlichsten agiert. Deshalb sind Fragen der Geschlechterordnung so hoch emotional besetzt und geraten Gesellschaften darüber so leicht an die Grenzen ihrer ›Berechenbarkeit‹.«<sup>11</sup>

- 9 | Vgl. z. B. Fatima Mernissi, Harem. Westliche Phantasien, östliche Wirklichkeit, Freiburg i. Br. 2000, 25f.; laut Mernissi repräsentieren Frauen in islamischen Gesellschaften »das Andere, das Fremde«. Aus dieser Sicht resultiere das Verschleierungsgebot, z. B. im Iran: »Er [gemeint ist Ayatollah Khomeini, CN] wußte, daß eine unverschleierte Frau den Imam dazu zwingt, anzukerkennen, daß die Umma, die Gemeinschaft der Gläubigen, nicht homogen ist. Frauen machen die Heterogenität sichtbar ...«.
- 10 | Vgl. Dieter Funke, Das halbierte Selbst. Psychische Aspekte des Fundamentalismus, in: Hermann Kochanek (Hrsg.), Die verdrängte Freiheit. Fundamentalismus in den Kirchen, Freiburg 1991, 83: »Definieren ist ein Grundbedürfnis fundamentalistischer Gesinnung.«
- 11 | Christina von Braun – Bettina Mathes, Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen, Berlin 2007, 11.